

Warlords
Gespräch mit Coelestin

Dark Fairy
DEPP
Poison Painter
Entertainment

11.02.13 – 23²⁰ Uhr

Es ist schon spät, aber ich kann nicht schlafen.

Dort in der Dunkelheit, tief in meinen Gedanken flackert eine einsame Laterne. Sie steht auf einem groben Holztisch, an dessen langen Seiten jeweils eine ähnlich beschaffene Holzbank steht. Dort am Tisch sitzt jemand. Es ist ein junger Mann, den ich nur zu gut kenne.

Vermutlich kenne ich ihn besser als er selbst, dennoch komme ich nicht umhin nun endlich nach 3 ½ Jahren mit ihm zu sprechen. Lieber hätte ich das morgen gemacht, aber die Laterne leuchtet so hartnäckig und hell, dass ich wohl doch hin muss.

Seufzend begeben sich beide zum Tisch und setzen sich dem jungen Mann gegenüber.

„Hallo Coelestin.“

Der Angesprochene schweigt. Er hat die Arme vor der Brust verschränkt. Ich schiebe ihm einen Bierkrug zu. Skeptisch blickt er zum Bier und wieder zurück zu mir. Die Vorwürfe, die in seinen klaren, blauen Augen zu erkennen sind, machen mich nervös.

„Du hast Recht. Ich sollte dich besser kennen. Du bist eher ein Weintrinker. Wie wäre es mit einem Met?!“, räume ich ein.

Nur eine kleine Änderung... Der Bierkrug ist verschwunden. Stattdessen stehen auf dem Tisch nun zwei Becher mit Met.

Coelestin verzieht den Mund zu einem verächtlichen Lächeln. Ich schlucke. Ich hatte mir schon gedacht, dass dies kein angenehmes Gespräch werden würde – ich hatte sogar Angst davor –, aber dass er, dass mein geliebter Coelestin mich so ansieht, bricht mir fast das Herz.

„So einfach ist es also für dich?“, fragt er unvermittelt.

„Ähm... ich...“ Ich weiß nicht recht, was ich darauf antworten soll.

Plötzlich schlägt Coelestin seinen Metbecher vom Tisch.

„Eine einfache kleine Änderung! Kaum eine Anstrengung! Warum also änderst du nichts für mich?“, brüllt er.

Ich zucke leicht zusammen.

„Wieso gerate ich von einer Scheiße in die Nächste? Nicht einmal eine ordentliche Kindheit hast du mir gegönnt!“

„Es ging nicht anders“, entgegne ich ruhig.

Coelestin lacht verzweifelt auf. Seine Wut scheint ein Stück weit verraucht.

„Wieso? Wieso ging es nicht anders?“

„Naja überleg doch mal... Was wäre gewesen, wenn du eine glückliche Kindheit und eine Bilderbuchfamilie gehabt hättest? Wärest du dann auch in Kloster gegangen? Wäre Gott auch dann zum Zentrum deines Lebens geworden?“

Mein Gegenüber zuckt resigniert mit den Schultern und nach kurzem Überlegen antwortet er: „Vielleicht nicht...“

„Siehst du. Also: Hättest du eine glückliche Kindheit gehabt, wärst du ein ganz Anderer geworden. Du wärst jemand geworden, der unmöglich die Hauptrolle in dieser Geschichte spielen könnte.“

„Gut das sehe ich ein. Und der Überfall, Satan und der ganze Mist?“, fragt er weiter. Ich reiche ihm einen neuen Becher mit Met und trinke selber einen Schluck. Meine Kehle scheint mir unglaublich trocken. Bis zu diesem Moment habe ich mir nie Gedanken über das *Warum* gemacht.

Jetzt wo ich beginne so neu und anders über meine Geschichten nachzudenken, bemerke ich am Rand des Laternenscheins eine weitere Gestalt. Nein... einen nach dem anderen... Angestrengt verbannte ich den Halbfelfen Odoké, nicht ohne ihm zu versprechen, mich bei Zeiten auch mit ihm zu unterhalten.

Coelestin sieht mich erwartungsvoll an. „Also? Was ist jetzt mit dem Rest?“, fragt er barsch. „Ich weiß nicht genau. Das hat sich so ergeben, schätze ich. Es ist nicht so, als hätte ich es geplant dich so leiden zu lassen. Vielmehr kommt es mir so vor, als hätte dein Schicksal von Anfang an festgestanden. Die gesamte Tragweite der einzelnen Ereignisse wurden mir auch erst nach und nach klar“, erkläre ich.

„Ich kann die Dinge, die dir widerfahren sind nicht einfach ändern. Oft habe ich versucht, es nicht ganz so schlimm für dich werden zu lassen, aber es ging nicht. Dein Schicksal drängte sich mir auf und es ist einfach so mächtig, so klar, dass ich es nicht vermag, es zu ändern.“ Nachdenklich nimmt nun auch der junge Mann vor mir einen Schluck Met.

„Dann weißt du, was mir noch passieren wird? Du weißt, was es mit diesem ganzen Auserwählten-Gerede auf sich hat!?“

Nicht ganz sicher, ob dies eine Frage oder eine Feststellung war, lache ich kurz humorlos auf.

„Natürlich weiß ich das. Aber bevor du fragst: Ich kann es dir nicht sagen. Ich glaube niemandem ist es bestimmt sein vorgezeichnetes Schicksal zu kennen. Ich glaube sogar, du könntest die volle Wahrheit gar nicht ertragen, deshalb werde ich dafür sorgen, dass du sie niemals erfährst. Bitte glaube mir, dass ich dich nur beschützen will. Ich weiß, aus meinem Mund muss das wie der reinste Hohn klingen, aber es ist wahr. Ich habe dir erklärt, wieso es anders nicht ging und auch nicht gehen wird. Alles was passiert ist und noch passieren wird, macht dich zu dem, der du bist. Es ist notwendig.“

Coelestin ist in sich zusammen gesunken und schweigt. Ich wüsste nur zu gerne, was er jetzt denkt, aber hier in dieser Art von Zwischenwelt habe ich keine Macht über ihn. Als er nach einer Weile immer noch nichts sagt, mache ich einen Vorschlag:

„Coelestin, wie wäre es, wenn wir schlafen gehen. Du kannst in Ruhe über alles nachdenken und ich überlege mir, wie wir morgen weitermachen können.“

Coelestin nickt. Ich stehe auf. Mit einem „Gute Nacht“ gehe ich davon.

©A. Marina Bonzelet. Die Nutzung dieses Textes ist ohne meine ausdrückliche Zustimmung nicht gestattet.

Wenn ich jetzt in die Dunkelheit blicke, ist da kein Licht mehr, nur noch Stille. Ich atme erleichtert auf. Eine Stunde ist vergangen und es ist noch später geworden, aber ich denke, jetzt kann ich schlafen.